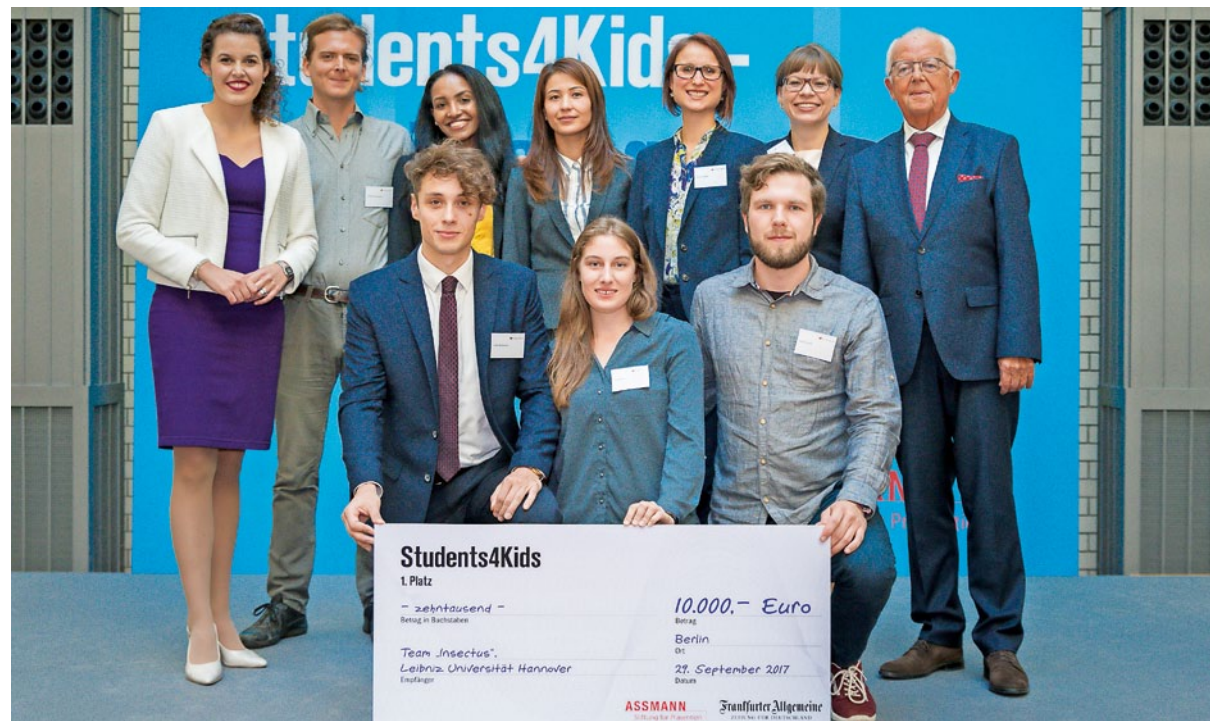


Wir ehren kluge Köpfe.

Das Siegerprojekt von „Students4Kids – Gemeinsam gegen Hidden Hunger“



Das diesjährige Siegerprojekt „Insectus“ hat sich bei dem internationalen Studierenden-Wettbewerb „Students4Kids“ gegen seine beiden Konkurrenten durchgesetzt.

Der Students4Kids-Summit fand am 29. September 2017 in Berlin statt, an dem die drei Finalistenteams „Insectus“ (Leibniz Universität Hannover), „Fish and Veggies“ (Universität Hamburg) und „Seeds for Women“ (Universität Hohenheim) ihre Ideen zur Bekämpfung von Mikronährstoffmangel einem Expertengremium präsentierten. Das Team „Insectus“ erhielt als Wettbewerbssieger von der Assmann-Stiftung für Prävention ein Preisgeld in Höhe von 10.000 € zur Förderung ihres Projektes.

Ziel des Projekts ist, Insektenfarmen zur Selbstversorgung mit Proteinen und Mikronährstoffen in der Côte d'Ivoire zu etablieren. Den Praxistest hat die vom Enactus-Team der Universität Hannover entwickelte kostengünstige Zuchtanlage in Sambia schon bestanden. Die Projektgruppe will im kommenden Jahr mit dem Preisgeld gemeinsam mit ivoirischen Lehrern und Schülerinnen weitere Erfahrungen sammeln.

Die Weltgesundheits- und Ernährungsorganisationen der Vereinten Nationen, WHO und FAO, empfehlen die Zucht und den Verzehr ausgewählter Insektenarten nachdrücklich.

www.students4kids.org

ASSMANN
Stiftung für Prävention

Zum Abschluss des Projekts führten wir ein Interview mit Prof. Dr. Gerd Assmann, dem Vorstandsvorsitzenden der Assmann-Stiftung für Prävention:

FA.Z.: Rund zwei Milliarden Menschen sind weltweit von Mikronährstoffmangel betroffen. Wie kann Ihre Stiftungsinitiative Students4Kids hier helfen?

Prof. Assmann: Mikronährstoffe sind überlebenswichtig. Mangelt es schon beim Start ins Leben, insbesondere in den ersten 1.000 Tagen etwa an Eisen, Zink, Vitamin A, Folsäure oder Jod, können dauerhafte körperliche und geistige Beeinträchtigungen die Folge sein. Mikronährstoffdefizite in der frühesten Kindheit schwächen beispielsweise das Immunsystem und vergrößern so die Neigung für Infektionskrankheiten.

Die Ursachen für diese Art von Mangelernährung sind äußerst vielfältig. Armut und ungünstige Ernährungsgewohnheiten aufgrund unzureichender Aufklärungs- und Bildungsarbeit spielen eine zentrale Rolle. Korruption, kriegerische Auseinandersetzungen und zunehmend auch der Klimawandel verschärfen die Situation.

Getreu dem Leitmotiv unserer Stiftung „Mit Forschung und Information Leben retten“ haben wir uns entschlossen, kreative Ansätze zu fördern, die geeignet sind, über Mikronährstoffdefizite und ihre folgenschweren Auswirkungen aufzuklären und – wie zum Beispiel mit unserem diesjährigen Wettbewerbssieger und dessen Projekt „Insectus“ – praktische Lösungsvorschläge zu prämiieren.

Students4Kids stellt wissenschaftlich fundierte, also qualitätsgeprüfte Informationen zur Entstehung und zur Bewältigung von Mikronährstoffdefiziten zur Verfügung. Unsere Kanäle erreichen Tausende von Studenten im In- und Ausland. Diese erfahren durch uns oft erstmals überhaupt von den Folgen eines gravierenden Mikronährstoffmangels, etwa, dass jährlich rund eine halbe Million Kinder als Folge von Vitamin-A-Mangel erblinden.

Ich denke, dass gerade die Inspiration junger Intellektueller, insbesondere auch die Vernetzung deutscher mit afrikanischen Studierenden, Zukunftspotential birgt. Und wie bei allen anderen Neuerungen auch, die Bestand haben sollen, bedarf es der Geduld und des Langmuts, um Veränderungen zu bewirken.

FA.Z.: Sehen Sie Ansatzpunkte, mit Students4Kids dauerhafte Bleibeperspektiven in Afrika zu eröffnen?

Prof. Assmann: Eindeutig ja.

Students4Kids prämiert Konzepte, die vor Ort unternehmerisch umsetzbar und per se Hilfe zur Selbsthilfe sind. Hinzu kommt, dass nachhaltige Ansätze für Ernährungsvielfalt gerade südlich der Sahara viele Arbeitnehmer mit einbeziehen, zum Teil auch Berufe schaffen.

Studien belegen etwa, dass mehr als drei Viertel aller mikronährstoffreichen Produkte in Afrika auf sehr kleinen Farmen erzeugt werden. Kleinstbauern durch Know-how zu unterstützen und deren Aktivitäten zu würdigen kann helfen, im Familienverband Optionen für mehrere Generationen zu schaffen.

Wir haben aus dem engen Kontakt mit unseren afrikanischen Wettbewerbsteilnehmern gelernt, dass das Interesse an vertrauenswürdigen Informationen sehr groß ist. Mit Prävention vermitteln wir zugleich eine aktive Lebenshaltung; etwa die Überzeugung, schwierige Startbedingungen nicht nur hinzunehmen oder davor wegzulaufen, sondern gegebene Chancen eigenverantwortlich zu nutzen.

FA.Z.: Nach Sambia im vergangenen Jahr ist nun die Côte d'Ivoire neues Partnerland im internationalen Studierendenwettbewerb. Und auch die Hochschulen aus der Schweiz sind erstmals beteiligt. Was hat Sie bewegt, den Teilnehmerkreis um diese beiden Länder zu erweitern?

Prof. Assmann: Mit der Côte d'Ivoire ist ein Land ausgewählt worden, dessen Mikronährstoffbilanz seit Jahren auf einem sehr hohen Level defizitär geblieben ist. Betroffen sind insbesondere die Kinder unter fünf Jahren; knapp die Hälfte von ihnen leidet unter Wachstumsverzögerungen, an Zink- und Vitamin-A-Mangel, einem Drittel der Mütter und Kinder fehlt bioverfügbares Eisen. Impulse, die diesen Mangel wirksam lindern, können für die gesamte westafrikanische Region beispielgebend und nützlich sein. Dazu bedarf es gleichermaßen kreativer Ideen wie regionalspezifischer Kenntnisse, um diese vor Ort umsetzen zu können.

Mir ist natürlich klar, dass wir mit unserer Stiftungsarbeit von Münster aus nicht ganz alleine diese Aufgaben lösen können. Die Initiative Students4Kids lädt daher kundige Partner zur Zusammenarbeit ein, um Kräfte und Kompetenz zu bündeln.

Nur ganz kurz:

Der Erfolg von Prävention hängt hauptsächlich von Bildung ab. Wenn mehr als die Hälfte der ivoirischen Kinder nie oder selten eine Schule besuchen, braucht es Sonderlösungen, um Ernährungswissen

zu vermitteln. Die Jacobs Foundation in Zürich engagiert sich seit Jahren sehr erfolgreich für verbesserte Bildungschancen in der Côte d'Ivoire und berät jetzt auch Students4Kids. Die Schweizer Hochschulen bringen neben einer exzellenten Expertise in der Mikronährstoffforschung umfangreiche Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit ivoirischen Experten ein.

FA.Z.: Students4Kids sucht wiederholt nach kreativen Ideen gegen Mikronährstoffmangel. Ist dieses Thema nicht schon ausgeschöpft?

Prof. Assmann: Wir fangen gerade erst an.

Mikronährstoffdefizite stellen eine gigantische Herausforderung dar, die der breiten Öffentlichkeit so noch gar nicht bewusst ist und die sich weder auf Entwicklungsländer beschränken noch mit dem temporären Ausgleich eines Mangels etwa an Eisen, Zink oder Vitamin A im täglichen Speiseplan abzuholen wären.

Um nur wenige Beispiele zu benennen:

Aktuelle Forschung zeigt, dass in den Böden weltweit und bedingt durch Umweltbelastungen der Mikronährstoffgehalt spürbar sinkt. Eisen, Zink, Selen etc. werden künftig schon deshalb nicht in unseren Lebensmitteln in gewohnter Weise vorhanden sein können, wenn wir nicht kreativ und vielfältig gegensteuern.

Menschen in ärmeren Ländern konsumieren auch mangels Alternativen kohlenhydratreiche Produkte, die Mikronährstoffe meist in geringer Konzentration enthalten.

Wenn jetzt erstmals Bluthochdruck bei Erwachsenen häufiger in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen vorkommt und das Risiko für den Schlaganfall einem ähnlichen Muster folgt, ist dies auch die Folge einer ungünstigen Ernährungspraxis. Dass eine ausgewogene, mikronährstoffreiche Kost wesentlich dazu beitragen kann, den Blutdruck zu regulieren sowie Herz, Hirn und Gefäße fit zu halten, wird im privaten wie im öffentlichen Raum noch zu wenig beachtet.

Kürzlich ergab eine Studie, dass der Lithium-Gehalt im Trinkwasser mit dem Risiko für Demenzerkrankungen in Verbindung stehen könnte. Die Studienergebnisse erinnern daran, dass noch gar nicht erfasst ist, in welchem Ausmaß Mikronährstoffe mit chronischen Erkrankungen verknüpft sein können, weder in wirtschaftlich schwächeren noch in leistungsstärkeren Ländern.

Ich denke, dass künftig Ernährungsqualität stärker als bislang am Mikronährstoffgehalt gemessen werden muss.